

WALDBAU UND KLIMAWANDEL – WELCHE HALTUNG EINNEHMEN?

«Die Zukunft soll man nicht voraussehen wollen, sondern möglich machen...»
Antoine de Saint Exupéry

Waldbau ist die Kunst, die Entwicklung des Waldes zu begleiten, um Güter und Dienstleistungen von hoher Qualität zu produzieren. Diese menschliche Tätigkeit findet heute im Kontext einer globalisierten Welt statt, welche sich schnell verändert. Zusätzlich zu den mit dem Klimawandel verbundenen Sorgen müssen die Waldbauer dabei mit den vielfältigen Erwartungen der Waldeigentümer umgehen, den diversen Ansprüchen und Änderungen der Gesellschaft gerecht werden, dem Tiefstand der Holzpreise trotzten, die Herausforderungen der Energieversorgung meistern. Ein Umfeld voller Ungewissheiten, in dem die Gesundheit des Produktionssystems, seine Resilienz (Widerstandsfähigkeit) und seine Anpassungsfähigkeit ins Zentrum der waldbaulichen Überlegungen und Entscheidungen zu stellen sind.

Der **Wald** ist ein faszinierendes Produktionssystem, welches ohne Bewässerung, Düngemittel, Biozide und kontinuierlichen Pflanzenschutz auskommt. Ist dieses System genügend naturnah, kann es sogar den Boden verbessern, auf dem es wächst. Ein autonomes System, welches den Begriff «Abfall» nicht kennt. Die langfristige wirtschaftliche Überlebensfähigkeit dieser aussergewöhnlichen Lebensgemeinschaft hängt von ihrem biologischen Gleichgewicht und damit vom harmonischen Zusammenwirken von Bäumen, Tieren, Pflanzen, Pilzen, Mikroorganismen, Bakterien und selbstverständlich auch von der Aktivität des Menschen ab. Der Wald, mit seiner ganzen Viel-

seitigkeit, verdient es, auf eine ganzheitliche und integrative Art, unter Berücksichtigung aller Prozesse, bewirtschaftet zu werden.

Waldbauliche Haltung

Der Klimawandel und die damit verbundenen Störungen – Stürme, Trockenheit, Sommerhitze, Brände, Starkregen, Nassschnee, Hagel, Insekten, Pilze – entsprechen einem «Hintergrundbild», das alle strategischen und operationellen Ebenen des Handelns prägt (Planung, Anzeichnung, Jungwaldpflege). Der Waldbau sollte danach streben, folgende Eigenschaften des Waldes zu verstärken: Hohes Resilienzniveau sowie grossen Handlungsspielraum im Umgang mit den genannten Unwägbarkeiten.

Die Schlüsselfaktoren einer solchen Haltung sind: Naturverjüngung; lokale genetische Vielfalt; standortsgerechte Samenbäume; kräftige Z-Bäume; Produktion von Qualität vor Masse; periodische Holzschläge, um die Zunahme des Vorrates einzudämmen; biologische Aktivität des Bodens; Waldinnenklima. Aus der Umsetzung einer solchen Haltung wird unweigerlich ein strukturierter, mit grosser schöpferischer Kraft ausgestatteter Mischwald hervorgehen.

Kurz zusammengefasst: es geht vor allem darum, die natürliche Walddynamik zu begleiten, mit Respekt und Zuversicht, aber ohne Dogmen. Dabei können punktuell durchaus einige offensive Akzente gesetzt werden: Anreicherung durch Pflanzung von Eiche, Douglasie, Linde, Schneeballblättrigem Ahorn...

*Pascal Junod, SFFN-NE und
Fachstelle Waldbau*



*Pascal Junod, SFFN-NE und
Fachstelle Waldbau, Lyss*



Ein resilienter Wald ist in der Lage, mit einer Kombination von Störungen umzugehen und immer wieder zu seiner ursprünglichen Vitalität zurückzufinden. Im Bild: Trockenjahr 2003 und Borkenkäferkalamität im Wald von Boudry.